

Jürgen B. Hausmann

# gelacht und geweint

Die Geschichte hinter  
meinen Geschichten



BONIFATIUS

Jürgen Beckers, Jahrgang 1964, ist seit über 20 Jahren als Kabarettist in der Bütt wie auch auf der Bühne zu Hause. Eigentlich Gymnasiallehrer für Latein, Griechisch und Geschichte machte Beckers kurzerhand sein von klein auf gelerntes Hobby zum Beruf. Mit seinem „Oochener Platt“ ist er im Karneval eine feste Größe sowie durch seine Solo-Programme und zahlreiche TV-Auftritte bekannt. Um eine Verwechslung mit dem Kölner Kabarettisten Jürgen Becker auszuschließen, legte er sich das Pseudonym Jürgen B. Hausmann zu. Er ist Vater von zwei Kindern und lebt in Alsdorf. [www.juergen-beckers.de](http://www.juergen-beckers.de)

Jürgen B. Hausmann

*gelacht und geweint*

Die Geschichte hinter meinen  
Geschichten

**BONIFATIUS**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Klimaneutrale Produktion.  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier.

© 2021 Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden, denn es ist urheberrechtlich  
geschützt.

Umschlaggestaltung: Weiss Werkstatt München, [werkstattmuenchen.com](http://werkstattmuenchen.com)  
Umschlagfoto Rückseite: Guido Schröder  
Satz: Bonifatius GmbH, Paderborn, Melanie Schmidt  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
eISBN 978-3-89710-968-1

Weitere Informationen zum Verlag:  
[www.bonifatius-verlag.de](http://www.bonifatius-verlag.de)

Meiner Familie,  
die mich durch  
alle Höhen und Tiefen  
des Lebens begleitet hat,  
in Dankbarkeit gewidmet.

# *Inhalt*

Geleitwort von Willibert Pauels

## Einleitung

1. Lachen gibt Mut
2. Der schönste und schrecklichste Tag
3. Ein Ort des Schmerzes und der Einkehr
4. Schule zwischen „Name der Rose“ und „Feuerzangenbowle“
5. Glaube, Humor und viel Menschlichkeit
6. Büttenredner und Vorbeter – eine originelle Ausbildung
7. Triumph und Tragödie
8. Missionar, Seelsorger und ganz Mensch
9. Stilles Gebet zwischen lauter Leuten
10. Prüfungsangst und Glaubensgewissheit
11. Leben in der Schule und die Schule des Lebens
12. Eine erfüllte Liebe: Rom – ein Herz und (k)eine Krone
13. Kinderglück

14. Der Heilige Geist in Freud und Leid
15. Das Glück zerbricht
16. Die Kräfte reichen nicht mehr
17. Freude - Glaube - Trauer
18. Aus Liebe wird Freundschaft
19. Lachen - der Dank des Publikums
22. Der andere Hausmann: von der Bibelstunde zur Trauerrede
23. Corona - Das Unmögliche tritt ein

Ein persönliches Nachwort

Danksagung

# *Geleitwort*

## **Einladung zu einer Wanderung** *- durch Täler und Höhen -* **durch das Leben von Jürgen Beckers**

Es ist sein wichtigstes Buch. Niemals zuvor las ich eine autobiografische Schilderung „so ehrlich, nie mehr so total unschuldig und wehrlos“<sup>1</sup>. Ich sah bei meiner Lektüre den kleinen Jungen vor mir, der in der „mondo picollo“ (Original-Titel von „Don Camillo und Peppone“) von Mariadorf in der Aachener Region aufwuchs. Und sofort fiel mir der Satz der hinreißenden Schriftstellerin Ulla Hahn ein, der sinngemäß lautet:

*Ja, die katholische Welt meiner Kindheit war reaktionär,  
aber sie gab auch Halt.*

Halt fand der kleine Junge im wörtlichen und im übertragenen Sinn an der Hand seines großen Bruders. Ich sehe es vor mir, wie dieser ihn mitnimmt in die Kirche, wie Jürgen mit einem Staunen – zu dem nur Kinder fähig sind – das „theatrum sacrum“ der katholischen Liturgie in sich aufnimmt und wie er die innige Frömmigkeit seines großen Bruders beobachtet. Mit welcher kindlichen Unschuld und Leidenschaft er dem „schönsten Tag in seinem Leben“, der ersten heiligen „Kommolion“ – in der Tat unverfälschter, authentischer Höhepunkt des dörflichen Lebens – entgegenfiebert.



Ja, Ulla Hahn, es ist wahr. Diese „mondo piccolo“ gab Halt. Nun aber muss ich deinem Satz, liebe Ulla, ehrlicher Weise auch die Umkehrung entgegensetzen:

*„Die katholische Welt unserer Kindheit gab Halt, aber sie war auch reaktionär.“*

Denn wehe irgendjemand brauch aus den, wie in Stein gemeißelten, Regeln der Konventionen und gesellschaftlichen Regeln aus! Jeder der „anders“ war, wurde unweigerlich in größte innerliche Zerrissenheit gestoßen, sobald er dieses Anders-Sein in sich spürte. War es doch im Gegensatz zu jener Welt, die vom Frollein im Kindergarten, vom Herrn Lehrer in der Schule, vom Pastor in der Kirche und der eigenen Familie unterrichtet wurde. Jede Abweichung von dieser Lehre wurde unweigerlich und gnadenlos gesellschaftlich ausgegrenzt.

Ja, auch das ist wahr, Religion kann nicht nur Halt geben und gesund machen, sondern Religion kann auch vergiften und krank machen. Nämlich immer dann, wenn sie in unveräußerliche und unbedingte Moral-Gesetze gegossen wird, welche mit dem stärksten und schwärzesten Mittel, nämlich der Angst in die Seelen der Menschen hineingelegt werden.

Dabei lehrte der Rabbi aus Nazareth das genaue Gegenteil: *„Ein Gebot gebe ich Euch: Liebet einander!“* Und Liebe ist der Gegensatz zu Angst, zu Gefangenschaft, zum fesselnden Festhalten.

In einer schmerzhaften Schule des Lebens musste der Mensch Jürgen Beckers diese Lektion lernen.

\*

Und wieder sehe ich eine Szene vor mir: eine Kneipe. Der 18-jährige Jürgen, sein verehrter Bruder, zehn Jahre älter,

und zwei Freunde sitzen in froher Zecher-Runde zusammen. Lachen und Lebensfreude erfüllen den Raum. Immer wieder fällt der bewundernde Blick des kleinen auf den großen Bruder; der so eloquent ist, so begabt, der jede neue Sprache, sogar Arabisch, in kürzester Zeit erlernen kann. Der so unverfälscht religiös ist. Was für eine geniale Mischung: hochbegabt und kindlich fromm zugleich.

Man zahlt schließlich. Der große Bruder begleitet noch einen der Freunde zu dessen Wohnung. Der kleine Bruder sah seinen geliebten Bruder zum letzten Mal lebend. Wenige Zeit später finden Jürgen und seine Mutter seine Leiche in dessen holländischer Wohnung. Schlaftabletten und eine geleerte Flasche Schnaps neben seinem Totenbett.

Was war geschehen? Warum?

Lesen Sie die Antwort in diesem Buch. Begleiten Sie Jürgen durch die tiefen und dunklen Täler seines Lebens. Denn neben den zahlreichen Höhen gab es derer viele in seinem bisherigen Dasein - wie zum Beispiel drei Wochen nach dem herbeigesehnten und fröhlichen Fest der ersten Kommunion, als das Schicksal brutal zuschlug.

Vor allem begleiten Sie ihn auf dem Weg mit seiner großen Liebe Sandra, wovon er mit entwaffnender Ehrlichkeit und Offenheit erzählt. Sandra, jene schöne und sexy (ich hoffe, das darf ich sagen) Frau. Niemals ist Jürgen berührender und verletzlicher als in den Passagen, wo er von ihr erzählt. Und niemals wurde mir vor Augen geführt, dass die konventionelle Vorstellung des katholischen Katechismusglaubens, die reine Lehre der römischen Kirche, an der Realität des Lebens vorbeigeht. Selten erkannte ich an zwei Menschen, dass die Liebe viel tiefer und reifer sein muss als Verliebtsein und dass das katholische Ideal einer heterosexuellen, monogamen Partnerschaft eben nicht alles ist.

Ich bin mir bewusst, dass ich mich mit dieser Aussage streng genommen aus dem Beruf des Diakons herauskatapultiere und nach orthodoxer Lesart unseres römisch-katholischen Glaubens selbst exkommuniziere. Das ist mir aber wurscht! Erstens, weil ich mittlerweile Rentner bin, und zweitens, was natürlich wichtiger ist, ich nur zwei Instanzen rechenschaftspflichtig bin: dem Herrgott und der Liebe. (Wobei ich ebenso apodiktisch sage, dass die Prüfung, ob es sich wirklich um Liebe handelt, gründlich und tief vor dem Gewissen sein muss. Denn allzu oft redet man sich seine eigene Situation schön. So nach dem Motto: „Es ist doch alles aus Liebe.“)

Die Form ihrer Partnerschaft, die Sandra und Jürgen mittlerweile gefunden haben, halte ich für reif, tief und authentisch. Ohne Selbstbetrug und Schönfärberei. Sie kommt meiner Meinung nach sehr nah an das Wesen der Liebe und damit des geheimnisvollen, unbegreiflichen Gottes heran.

Die wichtigste Regel wahrer Liebe halten die Zwei sowieso ein. „Marie“ und Lukas“. Beide behüten ihre Kinder wie einen Augenstern, nicht ein Hauch von „Selbstverwirklichung“ wird auch nur ansatzweise dem Wohl und Heil der beiden vorgezogen.

Ein zweites Gebot wahrer Liebe ist aber diesem gleich. Denn, so glaube ich, das innerste Wesen der Liebe ist „verantwortete Freiheit“. Ist es doch einer der merkwürdigsten Paradoxen unserer Lebenserfahrung: „Was man krampfhaft behalten will, verliert man, was man loslassen kann, behält man.“

Ich will es mit einem bezaubernden Lied von Reinhard Mey verdeutlichen. Eine Zeile aus diesem Chanson habe ich zu Beginn schon zitiert. In diesem berührenden Werk erzählt Mey von seiner ersten Liebe, näher hin vom berühmten „ersten Mal“. Die Bibel sagt dazu. „Sie

erkannten einander“ und der nicht minder behutsame Jürgen nennt es: „Ab da waren wir ein Paar.“ Das Lied erscheint mir, als wäre es für ihn geschrieben:

*„Da war kein Himmelbett wie im Lore-Roman, Doch an dem, was man Glück nennt, war'n wir nie näher dran!*

*Es war nie mehr so ehrlich, nie mehr so total  
Unschuldig und wehrlos, wie das erste Mal.“<sup>2</sup>*

Habe ich jemals einen Menschen erlebt, der so ehrlich und total, unschuldig und wehrlos einen anderen Menschen liebt wie Jürgen? Nein, habe ich nicht. Aber, das genügt nicht. Wenn ich einen anderen liebe, ist das bedingungslos. Ich gebe ihm das Gefühl der Freiheit. Das ist sehr schwer und gelingt fast nie perfekt. Dafür sind wir halt Menschen: Gebrochen, verwundet, sehnsüchtig und ewig verliebt. Und dennoch sollen wir es lernen. Deshalb endet der Chanson von Reinhard Mey wie folgt:

*„Heute weiß ich, sie hat ihren Teil mit daran, dass ich lieben und leiden und verzeihen kann.“*

Es ist meine Überzeugung, dass dies der Liebe Gottes am nächsten kommt. Für mich die einzige tastende Begründung der berühmten „Theodizee-Frage“. Gott könnte natürlich eine Welt schaffen, die perfekt ist, ohne Leid, ohne Abgründe, ohne Schmerz; aber wie schreibt der großartige tschechische Theologe Tomáš Halík: „Wenn die Welt vollkommen wäre, wäre sie selbst Gott, und es gäbe in ihr keine Frage nach Gott. Ein Gott, der sich narzisstisch in dem unbeschädigten Spiegel seiner vollkommenen, völlig harmonischen Welt ohne Widersprüche Gegensätze und Rätsel anschauen würde, das wäre nicht mein Gott, nicht der Gott der Bibel, nicht der Gott meines Glaubens.“<sup>3</sup> Meiner auch nicht.

Damit es wirkliche Liebe ist, muss das Gegenüber Gottes frei sein. Auch diese geschundene Erde mit ihren

Verwundungen. So paradox es klingt: Erst eine Welt, wo Gott nicht helfend eingreift, ist frei. Das Einzige, was uns aufgetragen ist, ist, diese Welt anzunehmen, wie sie ist (um der Freiheit willen), und sie stetig zu verbessern, ihre Wunden zu heilen den Armen zu helfen, die Gefangenen zu besuchen, die Nackten zu kleiden etc. und die frohe Botschaft von Ostern zu verkünden, dass das Leid nicht das letzte Wort hat.

Ob es Jürgen und Sandra gelingt, diese Form der verantworteten Freiheit zum Frieden und zum Wohl aller Beteiligten aufrecht zu erhalten, weiß ich nicht. Aber eins weiß ich, dass ich es ihnen von Herzen wünsche. Denn nur auf eines kommt es an: die Liebe.

Und dies ist meine finale Botschaft: Der angehende Papst, Kardinal Joseph Ratzinger, predigte vor der Papstwahl Folgendes:

*„Alle Menschen wollen eine Spur hinterlassen, die bleibt. Aber was bleibt? Das Geld nicht. Auch die Gebäude bleiben nicht; ebenso wenig die Bücher. Nach einer gewissen, mehr oder weniger langen Zeit verschwinden alle diese Dinge. Das Einzige, was ewig bleibt, ist die menschliche Seele, der von Gott für die Ewigkeit erschaffene Mensch. Die Frucht, die bleibt, ist daher das, was wir in die menschlichen Seelen gesät haben – die Liebe, die Erkenntnis; die Geste, die das Herz zu berühren vermag; das Wort, das die Seele der Freude des Herrn öffnet.“<sup>4</sup>*

Genau dies hat Jürgen befolgt, oft schmerzhaft und mit vielen Tränen; oft im wunderbaren Zauber des Lachens und der überfließenden Freude. Davon erzählt er in diesem Buch. Folgen Sie ihm!

Willibert Pauels

# *Einleitung*

„Du musst das Publikum innerhalb eines Abends **nicht nur zum Lachen**, sondern **auch** zweimal **zum Weinen** bringen.“

André Carrell, der Vater von Rudi Carrell und selbst ein begnadeter Entertainer, gab seinem Sohn diesen Rat mit auf den Weg. Der junge Rudi, der zunächst verwundert auf diesen Ratschlag reagierte, beherzigte den väterlichen Tipp und perfektionierte ihn – zum Beispiel in seiner TV-Show „Lass Dich überraschen!“ Anfang der 1990er-Jahre. In dieser Show lachten wie weinten Menschen vor Freude und Rührung, wenn beispielsweise ein längst verloren geglaubter Verwandter oder Freund nach Jahrzehnten plötzlich hinter dem Vorhang und anschließend vor ihnen auf der Bühne auftauchte. Eines Tages resümierte sodann Rudi Carrell auch in einem Interview über die Weisheit seines Vaters<sup>5</sup>: „Der Alte hat doch recht gehabt.“

In der Tat, es ist so! Auch ich kann das mit meinen eigenen Bühnenerfahrungen bestätigen: Traurige, ernste oder rührende Momente bringen eine ganz andere Tiefe in komische Programme, als wenn ausschließlich gelacht wird; der traurige Clown ist dabei allen vor Augen.

Ich selbst habe mich in meinem Leben weniger um ernste oder auch traurige, ja tragische Momente bemühen müssen, denn ich habe im Laufe der Jahrzehnte einige

Schicksalsschläge hinnehmen müssen, die mir aber weder meinen Humor noch meinen Glauben genommen haben.

Nein, ich habe gerade durch den Glauben meinen Humor und die Lebensfreude behalten und daraus immer wieder Kraft für einen Neuanfang geschöpft. Und genau das ist auch das Thema dieses Buches: Die Geschichte hinter den Geschichten von „Hecktor“, der „Kommelion“, der „Klassenfahrt nach Rom“ oder auch diversen „Ehe- und Familienszenen“. – Ich habe Tränen gelacht und Tränen geweint, manchmal näher beieinander, als mir lieb war.

Ein altes Sprichwort sagt: „Zwei Stützen des Lebens brechen nie, Gebet und Arbeit heißen sie.“ Das mag unzeitgemäß, vielleicht auch unwirklich klingen und doch ist es die Maxime, mit der ich viele Hürden in meinem Leben bis hin zu meiner letzten Krise überwunden habe.

Wie es im Leben häufig der Fall ist, fließen in diesem Buch lustige Geschichten und die bisweilen traurigen Geschichten ineinander. Und es zeigt, wie ich durch die tägliche Erfahrung des Glaubens im Gebet, im Gespräch mit Gott oder auch der Stille, Kraft finde für urkomische Geschichten, die den Leuten oft Tränen in die Augen treiben.

Ich bin selbst oft in trauriger, bisweilen verzweifelter Stimmung auf die Bühne gegangen, doch ich habe sie selbst auch nach zweieinhalb Stunden heiter und gelöst wieder verlassen, weil das Lachen und der Beifall der Leute mich befreit haben.

Lachen ist im besten Sinne gesund, ansteckend und hat sogar für einen Humoristen Selbstheilungskräfte. Und dies erfährt noch immer eine Steigerung, wenn nach der Vorstellung sehr alte, kranke oder vom Schicksal hart geschlagene Menschen zu mir kommen und sagen oder mir später schreiben: „Durch Sie habe ich das Lachen wieder

gelernt, ich habe Tränen gelacht und könnte vor Freude heulen!“

Ich auch!

Einen schöneren Lohn für seine Arbeit kann es nicht geben. Das macht, glaube ich, das Leben trotz aller Probleme und Schicksalsschläge lebenswert mit Lachen und Weinen. In diesem Sinne viel Spaß bei der Lektüre meiner Autobiografie.

Ihr

Jürgen B.(eckers) Hausmann



# *1. Lachen gibt Mut*

Meine Mission stand fest: Den Menschen, die eigentlich in diesem Moment nicht viel zu lachen hatten, ein Lachen bereiten. Zwei Stunden sie aus ihrem Schlamassel ziehen, dabei den Ernst der Situation nicht vergessen und mit dem Lachen und einer Programmmischung aus Ernst und Heiterkeit konkrete Hilfe leisten, also Geld einspielen.

Unter dem Motto „Menschen helfen Menschen – d'r Jung hilft mit“ veranstalteten wir im August 2021 in Alsdorf eine Benefizgala zugunsten der Opfer der Flutkatastrophe. Das Ahrtal, Erftstadt, aber auch meine Heimat Eschweiler, Stolberg waren schwer getroffen worden. Viele Menschen verloren ihr gesamtes Hab und Gut, ein Krankenhaus musste evakuiert werden, es gab Tote und Verletzte. Nicht irgendwo auf der Welt, sondern hier, direkt bei uns in unserer Heimat. Es waren keine anonymen Schicksale irgendwo auf der Welt (was schlimm genug ist), sondern Bekannte, Freunde, Kollegen und Orte betroffen, die man ein Leben lang kennt.

Dass ich helfen wollte, war klar. Spenden? – Sowieso. Mitpacken? – Das war wohl eher etwas für Fachleute und Leute mit entsprechenden Fähigkeiten. Wie aber kann ich mit meinen Fähigkeiten helfen?, fragte ich mich. Kurz darauf wurde die Idee geboren: eine Benefizgala, bei der Ernst und Lachen, Unterhaltung und konkrete Hilfe zum Tragen kommen.